

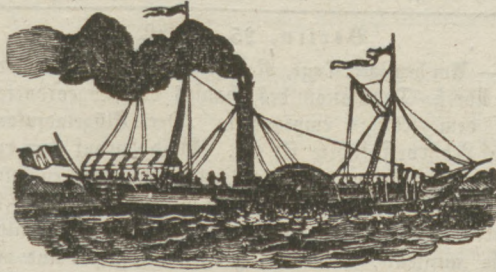
Danziger Dampfboot.

№ 198.

Montag, den 27. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Frazenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Sonnabend 25. August.

Das „Dresdner Journal“ enthält eine Bekanntmachung, in welcher die Landesregierung 7000 inländische Schanzarbeiter sucht, da von Seiten Preußens weitere Befestigungen bei Dresden angeordnet worden sind. Die Arbeit soll am 3. September beginnen.

Leipzig, Sonntag 26. August.

In der heute hier abgehaltenen Versammlung der liberal-nationalen Partei des Königreichs Sachsen wurde gegen eine sehr geringe Minorität folgende Resolution gefaßt: Wir halten die deutschen und sächsischen Interessen am besten gewahrt durch die Einverleibung Sachsens in Preußen, oder, falls dies nicht möglich, wenigstens durch völlige Abtretung der Militärbahnen und Diplomatie an die Krone Preußen, sowie durch die Uebergabe der auf die allgemeinen Verkehrsinteressen bezüglichen Gesetzgebung und Verwaltung an die betreffenden Bundesorgane.

Wien, Sonnabend 25. August.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Erklärung, mit welcher Oesterreich der Genfer Konvention beigetreten ist.

[Authentisch.] Der Friedensvertrag mit Preußen ist gestern Abend unterzeichnet und hierher zur Ratifikation abgegangen. Nach der Auswechslung der Ratifikationen beginnt die Räumung der besetzten Landestheile. Für die gänzliche Räumung Böhmens ist eine dreiwöchentliche Frist festgesetzt.

Freiherr v. Beust ist gestern, nachdem er bei dem Kaiser noch eine Audienz gehabt, nach München abgereist.

Das „Fremdenblatt“ theilt mit, daß sofort auch dem Friedensschlusse die konstitutionelle Frage im Sinne des Dualismus geordnet werden dürfte. Durch kaiserliches Manifest werde Ungarn ein verantwortliches Ministerium bewilligt werden mit beschränkter Kompetenz gegenüber der Staatseinheit. Der Kaiser werde einige Monate im Jahre seine Residenz in Esen nehmen.

Die „Neue freie Presse“ sagt: Die Abtretung Venetiens wird in dem Vertrage als eine legale Thatsache ohne jede Kompensation anerkannt.

Die „Presse“ sagt: Der österreichisch-preussische Friedensvertrag enthält 14 Artikel und außerdem Protokolle über Truppentransporte, über die Auswechslung der Gefangenen, die in Oberberg stattfindet, und über die das Bundeseigenthum betreffende Fragen.

Die „Presse“ glaubt zu wissen, daß Belcredi seine Demission geben werde. Ungarn würde diese Demission mit Freuden begrüßen.

Sonntag 26. August. Die heutige „Debatte“ erfährt von sehr verläuflicher Seite, daß die Gerüchte von dem Rücktritte des Staatsministers Grafen Belcredi jeder thatsächlichen Begründung entbehren.

Mailand, Sonntag 26. August.

Die Kaiserin von Mexiko ist hier eingetroffen.

Florenz, Sonnabend 25. August.

Der Friedensvertrag zwischen Preußen und Oesterreich enthält über die italienische Frage folgenden Artikel: In Ausführung des Artikels 6 der Friedenspräliminarien in Nicolsburg und nachdem der Kaiser Napoleon durch seinen Gesandten am 29. Juli in Nicolsburg officiell erklärt ließ, daß, was Frankreich betrifft, Venetien für Italien erworben sei, um es demselben im Frieden zu übergeben, tritt der Kaiser von Oesterreich dieser Erklärung bei und giebt

zur Vereinigung des lombardisch-venetianischen Königreichs mit dem Königreich Italien seine Einwilligung ohne andere beschwerende Bedingungen, als die Liquidation der Schulden, welche in Uebereinstimmung mit dem vorhergegangenen Züricher Frieden, als auf den abgetretenen Ländern haftend, anerkannt worden sind.

— Die „Nazione“ sagt, General Menabrea verlange die Zurückgabe aller werthvollen Gegenstände, einschließlich der eisernen Krone, welche Oesterreich in jüngster Zeit in Venetien an sich genommen hat. — Dasselbe Blatt konstatiert den versöhnlichen Geist, welchen die österreichischen Bevollmächtigten bis jetzt gezeigt haben.

Paris, Sonntag 26. August.

Der „Moniteur“ meldet: Der Kaiser besuchte gestern die Dämmungsarbeiten in der Seine bei Suresnes und verweilte lange unter den Arbeitern, die ihn mit Jubel begrüßten.

London, Sonnabend 25. August.

Aus Point de Galle vom 15. August wird aus Shanghai am 25. Juli gemeldet, daß in Corca zwei französische Bischöfe und sieben Priester gemordet worden sind. — In Japan war zwischen den Prinzen ein Bürgerkrieg ausgebrochen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

9. Sitzung, Sonnabend 25. August, Vormittags 10½ Uhr.

Präsident: v. Fordenbeck.

Am Ministertische: Graf Ippenitz, v. Selchow, Frhr. v. d. Heydt und Regierungs-Commissar Bank-Präsident Dechend. (Die Tribünen sind ziemlich besetzt.)

Der Präsident verliest ein Schreiben des Herrn Minister-Präsidenten Grafen Bismark, worin derselbe anzeigt, daß Se. Maj. der König die mit der Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation des Hauses heute Nachmittags 2½ Uhr empfangen werde. — Abg. Dr. Veder (Mitglied dieser Deputation) entschuldigt sein heutiges Ausbleiben aus der Sitzung durch Krankheit. (Große Heiterkeit.) — Abg. v. Sauten-Larputtschen ist in das Haus eingetreten.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betreffend die Vermehrung des Stammkapitals der Bank. Berichterstatter ist der Abg. Köppl. Eine General-Discussion findet nicht statt. §. 1 wird ohne Debatte genehmigt. Bei §. 2 richtet der Abgeord. Michaelis an den Handelsminister die Frage, ob die Regierung, noch bevor der Gesetzentwurf, betreffend die Annexion Hannovers etc., Gesetz geworden, mit der Errichtung von Filialen der Bank in jenen Landestheilen vorzugehen gedenke. Der Reg.-Commissar Dechend erwidert, daß die Vorbereitungen für die Errichtung einer Filial-Anstalt längere Zeit erforderten, so daß inzwischen die Genehmigung des Gesetzentwurfs erfolgt sein werde. Handelsminister Graf Ippenitz: Von dem Augenblick an, wo das Annexionsgesetz genehmigt sein werde, liege es in der Absicht der Regierung, mit der Errichtung von Bank-Agenturen in jenen Ländern vorzugehen. Abg. Michaelis: Es würde diese Angelegenheit vor das Forum der betreffenden Commission gehören, die zu beurtheilen hätte, ob eine Vereinigung jener Länder mit Preußen auf Grund des Art. 55 der Verfassung hinreiche, um dafelbst Bankfiliale errichten zu können. Abg. Graf Schwerin: Die Commission habe diese Frage ebenfalls bereits ins Auge gefaßt und werde darüber Beschluß fassen. Damit ist die Sache erledigt und §. 2 wird genehmigt, ebenso §. 3 und demnach das ganze Gesetz.

Ohne Discussion werden darauf genehmigt: 1) die Verordnung wegen Zuweisung der in Schleswig-Holstein stehenden Truppen zu dem Poisdamer Wahlbezirk; 2) betr. die Ausgabe von Talons zu den Rentenbriefen und Schuldverschreibungen der Paderborn'schen und der Eichsfeld'schen Tilgungskasse; 3) betr. die Abänderung der Tarife für Zucker, und 4) betr. die Verlegung des gesetzlichen Umschlagstermins in Neu-Vorpommern für das Jahr 1866. — Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Rosch, Frhr. v. Hoyerbed, Fordenbeck, v. Below und Kohden wurden für gültig erklärt. Gegen die Wahlen von Larz, John (Labiau) sind Proteste wegen erheblicher Ungeheuerlichkeiten in Betreff der Wahlmänner eingelaufen. Hoyerbed erklärt sich gegen, Larz und Schulze für die Gültigkeits-Erklärung, welche die Commission beantragt und die nach einer ersten zweifelhaften Abstimmung dann genehmigt wird. Die Commission beantragt die Ungültigkeits-Erklärung der Wahl des Abg. Degea und Beanstandung der Wahl des Abg. Schulz (Memel). Die Debatte wird ausgesetzt. Dienstag nächste Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen: die Angelegenheit des Abg. v. Patow, der Handelsvertrag mit Italien und der Schiffahrtsvertrag mit England.

Politische Rundschau.

Der Telegraph bringt über Wien die längst-erwartete wichtige Nachricht von dem Abschluß des Friedens zwischen Preußen und Oesterreich. Die Details sind nur in wenigen Worten angedeutet, werden aber wohl bald ihre Veröffentlichung finden. Hoffen wir, daß die Verständigung zwischen den beiden Großmächten, welche durch diesen Akt ihren formellen Abschluß gefunden, eine aufrichtige und dauernde sein, und daß in Wien der Gedanke immer weiter Platz greifen wird, daß es nur ein Vortheil war, daß Oesterreich an die Stelle seiner unzuverlässigen Bundesgenossen in Deutschland einen Freund gesetzt hat, der ein zu naher Nachbar ist, um nicht das eigene Wohlergehen in dem Wohlergehen Oesterreichs zu suchen.

Mit der unbestreitbaren Thatsache, daß die deutsche Nation nunmehr von einem frischen, mächtigen Interesse für ihr eigenes Selbst, für ihre eigenen Schicksale erfüllt ist, erweitert sich die deutsche Frage zu einer europäischen, zu einer Weltfrage, und wir sehen, daß ganz Europa die europäische Bedeutung des Tages von Königgrätz erfährt. Vor allen sind es die Engländer, die sich doch sonst so wenig um auswärtige Geschichte kümmern, die sonst so spröde und abgeschlossen sind, welche der deutschen Revolution von oben die lebhafteste Theilnahme und Aufmerksamkeit zollen, weil sie einsehen, daß die neu entstehende deutsche Macht der Wohlfahrt des Menschengeschlechts, der Sache des Friedens und der Civilisation eine Bürgschaft verheißt, wie sie der Wiener Congreß nicht zu schaffen vermocht hat: eine Bürgschaft, deren Mangel, namentlich seitdem die Fahne mit der zweideutigen Devise: „Das Kaiserreich ist der Frieden!“ entfaltet worden ist, die Herzen der Engländer mit stummer, aber darum nicht minder schwerer Sorge erfüllt hatte. Diese Sorge ist geschwunden: die Engländer haben einen starken deutschen Staat auf dem Continent, welcher, im Bunde mit England, allen andern Feinden gewachsen ist und der gleichwohl nicht leicht andere Nationen zum Kriege provociren wird.

So urtheilen nicht bloß die Engländer über die augenblickliche Lage, sondern alle anderen europäischen Staaten, welche der sich bildenden deutschen Macht nur wünschen, sie möge es verstehen, die großen Kräfte, über welche sie jetzt verfügt, so zusammenzufassen und so heranzubilden, wie sie bisher die specifisch preussischen Kräfte herangebildet hat: nicht zur Befriedigung thörichtem Ehrgeizes, sondern zur Abwehr aller und jeder Versuche, sei es welches fremden Staates es wolle, in deutsche Angelegenheiten oder auf deutsches Gebiet überzugreifen. Die Interessen Europa's, die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts und die Sehnsucht Deutschlands fallen in diesem Punkte zusammen: dies sind die Wünsche der gesammten deutschen und nicht-deutschen Presse — die

französischen Chauvins natürlich ausgenommen. Von diesem Standpunkt aus erfährt auch die Mäßigung Preußens, sowohl Oesterreich als den süddeutschen Staaten gegenüber, eine überaus günstige Beurtheilung, welche durch die Angriffe der Organe des französischen auswärtigen Amtes bezüglich der preussischen Annexionen in Nichts beeinträchtigt wird. Wir sind Zuschauer eines großartigen Processes, der in diesem Augenblicke vor sich geht und der um so wunderbarer ist, als er keine Erschütterung herbeiführt. Auf friedlichem Wege, ohne Drohung, ohne Herausforderung, sehen wir das französische Volk sich vor dem Ausspruche der öffentlichen Meinung in Europa beugen und großsprecherischen Gelüsten nicht nur Zaum und Zügel an-, sondern sogar Schweigen auferlegen. Eine europäische Coalition gegen Frankreich mit den Waffen in der Hand mag sich in der Zukunft herabilden, die friedliche und zum Frieden durch die Macht der geistigen Waffe zwingende Coalition ist vollzogen: — sie umfaßt alle Völker Europa's und fast alle Regierungen.

Preußen war mäßig dem Süden gegenüber, sagten wir soeben. Dazu hatte es, abgesehen von mancherlei weiblichen und sonstigen verwandtschaftlichen Einflüssen, seine guten Gründe der Vorsicht und Klugheit. Der Süden mag in materieller Beziehung dem Norden zustreben, aber er wird so lange dem neuen Norddeutschland fern bleiben müssen, als dieses nicht stark consolidirt ist, als die süddeutschen Staaten sich noch in einem so vielfach zerfahrenen und in nationaler Beziehung haltlosen Zustande befinden. In Württemberg spricht sich die liberale, in Baden und Baiern die ultramontane Partei entschieden gegen die Verbindung mit Preußen aus, während die Liberalen in Baden und Bayern von keiner süddeutschen Liga etwas wissen wollen und den Anschluß an den Norden proclamiren. Stuttgart, Eßlingen, Ulm haben sich gegen, Nürnberg, Augsburg, München und andere bayrische Städte für den norddeutschen Bund ausgesprochen.

Und Sachsen? — Darüber können wir für jetzt nichts weiter sagen, als daß es dem norddeutschen Bunde beitreten muß, und daß die „Integrität des Landes“ gesichert ist. Im Uebrigen schweben die Friedensunterhandlungen, und wenn die frühere Regierung sich nicht aufrichtig dem norddeutschen Bunde und dessen künftigen Formen anschließt, wenn sie die durch denselben nothwendig gewordenen oder werdenden Beschränkungen der Souveränität nicht anerkennt, so werde sie eben nicht wieder eingesetzt und das Land von uns verwaltet, bis ein die Bundesgewalt mit dem Parlamente eine definitive Entscheidung trifft. Augenblicklich scheint der sächsische Hof noch den früheren politischen Anschauungen anzuhängen. Möglich, daß er sich nach wie vor auf seine verbrieften Rechte stützt und alle Anschlußbedingungen verwirft; möglich, daß er, einer neuen Wendung der Dinge gewärtig, im befreundeten Oesterreich verbleibt; möglich auch, daß er, der Anschlußfrage gegenüber so lange eine zuwartende Stellung einnimmt, bis die Bundesverfassungsangelegenheit eine durchsichtiger Gestalt bekommen hat, um die Natur der künftigen Souveränitätsbeschränkungen deutlicher zu erkennen. Die sonst zwecklose Nichtentlassung der sächsischen Armee deutet auf diese Eventualität hin.

Der Zustand in Oesterreich ist ein beklagenswerther. Es ist dort Alles so zerrüttet, daß dem Muthigsten ob der Höllemusik, welche die zahllosen Gebrechen anstimmen, die Alle Heilung begehren, unheimlich wird.

Die Italiener werden, wie es scheint, ihrem norddeutschen Allirten, nächst der Erwerbung Venetiens, auch die endliche Lösung der römischen Frage zu verdanken haben. Augenblicklich aber hat sich Italien vor Allem mit Oesterreich zu verständigen, und in dieser Beziehung können wir nur der Ansicht Ausdruck geben, daß, wie die politische Frage bereits im Principe in Paris geregelt ist und nur noch einige Details in Bezug auf die neue Grenze zu erledigen sind, so auch über die Angelegenheit in Betreff der in Folge des Erwerbes von Venetien von Italien zu übernehmenden Staatsschuld, durch Herrn Menabrea in Wien ohne große Schwierigkeit und ohne zu großen Zeitverlust, eine Einigung erzielt werden wird.

Die Donaufürstenthümer scheinen sich von der gegenwärtigen Aufregung im Orient freihalten zu wollen; denn nach Mittheilungen von dort geht die Armee-Reduktion noch weiter fort, und Fürst Karl war im Begriff nach Jassy abzugehen, um von dort die ganze Moldau zu durchreisen.

Das Vorspiel zu der orientalischen Erbschaft beginnt bereits auf der Insel Creta. Die Türken haben die Feindseligkeiten gegen die Candidaten begonnen; letzteren kommt am Ende unerwartete Hilfe

durch — amerikanische Panzerschiffe, welche der Consul der vereinigten Staaten herbeigerufen hat. Der Willen aller Christen unter türkischer Herrschaft ist, dem hellenischen Königreiche einverleibt zu werden. Man sieht, der „byzantinische Gedanken“ trifft aller Orten Anstalten, praktisch zu werden. Wir wollen aber nicht unerwähnt lassen, daß Nachrichten aus Constantinopel eine unblutige Beilegung des Aufstandes in Aussicht stellen. Die Pforte will Creta an den Vicekönig von Egypten verkaufen und die Candidaten seien damit einverstanden, heißt es. Wir bezweifeln von vorn herein die Richtigkeit dieser Mittheilung.

Berlin, 25. August.

— Am heutigen Tage, Nachmittags 2 1/2 Uhr, wurde die Adress-Deputation des Hauses der Abgeordneten von dem Könige empfangen. Der Flügeladjutant Graf Lehndorff führte sie ein. Bald darauf kam der König, ohne von einem Minister begleitet zu sein, aus einem der hinteren Gemächer mit rüstigem, raschem Schritt der Versammlung, die sich in einem Halbkreis aufstellte, freundlich grüßend entgegen und erteilte dem Präsidenten von Forckenbeck auf sein Ersuchen die Erlaubniß, die Adresse verlesen zu dürfen. Hierauf erwiderte der König, nachdem er seine Freude über die fast einstimmige Annahme der Adresse geäußert, auf die einzelnen Theile derselben eingehend, ungefähr Folgendes:

„Er preise mit dem Hause die göttliche Vorsehung, welche das Land, die Armee und ihn selbst sichtlich beschützt habe. Er danke Gott, daß es ihm noch in seinem Alter bechieden gewesen, die Einigung Deutschlands, diese Aufgabe, an der auch sein verewigter Bruder gearbeitet, ihrer Lösung entgegenzuführen; daß er ihn und Preußen gewürdigt habe so Großes zu leiten und die außerordentlichen Schwierigkeiten im Einvernehmen mit dem Abgeordnetenhause und dem ganzen Volke zu überwinden. Was die Indemnität betreffe, so sei damit nichts Neues gesagt; ob man die Sache mit diesem Wort oder als Entlastung bezeichne, sei gleichgültig. Die Regierung habe gewissenhaft für das Staatswohl geforgt, habe nicht anders handeln können und würde im ähnlichen Falle nicht anders handeln. Aber der Fall werde nie wieder eintreten, davon sei er fest überzeugt. Mit Recht sage der Schluß der Adresse, daß Preußens König und Volk in allen großen Momenten ihrer Geschichte einig gewesen wären. Diese Einigkeit bestehe jetzt und hoffentlich auch für die Zukunft, welche die großen Fragen Preußens und Deutschlands zur Entscheidung bringe.“

Alsdann verbogte sich der König und entließ die Deputation, deren Mitglieder er sich nicht vorstellen ließ, sehr freundlich. Von den Gewählten fehlte nur der Abg. Dr. Becker, den ein Unwohlsein schon von der an demselben Tage stattgefundenen Plenarsitzung zurückgehalten.

— Der König empfing heute den aus Petersburg hier eingetroffenen Prinzen von Leuchtenberg.

— Der König hat dem Generalfeldmarschall Grafen Wrangel an dem Tage, an welchem er vor 70 Jahren in die Armee eintrat, den Kronenorden 1. Klasse an dem Emaillebande des rothen Adlerordens verliehen und gleichzeitig als Geschenk sein lebensgroßes Bildniß hinzugefügt. Außerdem hat der König befohlen, daß das ostpreussische Kürassier-Regiment Nr. 3 nunmehr den Namen „Graf Wrangel“ annehmen soll.

— General Steinmetz hat seine Frau und alle seine Kinder bereits vor einigen Jahren durch den Tod verloren, und aller Ruhm und alle Ehre, die der vortreffliche Mann erworben, erfüllt sein Herz mit tiefem Schmerz, denn es erinnert ihn daran, daß er Niemand besitzt, der Theil an seinen Auszeichnungen hat.

— Die Regierung wird je länger je mehr inne, daß sie an dem Abgeordnetenhause einen guten Bundesgenossen hat, den mehr und mehr für sich zu gewinnen in ihrer Absicht zu liegen scheint. Wenigstens erzählt man in parlamentarischen Kreisen viel von der ausnehmenden Freundlichkeit, womit namentlich die Minister v. Bismarck und v. d. Heydt in den Kommissionen auftreten.

— Es steht diesmal keine einzige der Regierungsvorlagen in Frage, was viel besagen will, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in den früheren Sessionen von zehn Entwürfen höchstens einer zum Gesetz erhoben wurde. Und wo die Kommissionen zu amendiren genöthigt sind, da nehmen die Minister die Vorschläge entweder ad referendum, oder sie sagen die Aenderungen sogleich zu.

— Die bis jetzt vergebens erwartete Amnestie soll, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, bei Gelegenheit des festlichen Einzuges der siegreichen Truppen proclamirt werden. Sie wird sich auf politische und Preßvergehen und auf gewisse Kategorien von Vergehungen gegen die Militärstrafgesetze erstrecken.

— Wie verlautet, hat die Regierung bisher nicht mehr als 1,200,000 Thlr. Köln-Mündener Eisenbahn-Actien verkauft, den Rest ihres aus dem Vertrage

mit der Gesellschaft originirenden Besitzthandes dieser Actien inbeß während des Krieges bei der Darlehenskasse und der Seehandlung beliehen.

— Als durchaus unbegründet wird jetzt das verschiedentlich ausgesprochene Vermuthen bezeichnet, daß Frankreich irgend eine Einwirkung auf die Friedensverhandlungen Preußens mit Baiern ausgeübt oder versucht hätte. Auch hat Herr v. d. Pfordten zu einer solchen Einmischung nicht den entferntesten Anlaß gegeben.

— Durch ein telegraphisch abgeschlossenes Uebereinkommen verständigten sich die österreichische und preussische Regierung dahin, daß den in Preußen kriegsgefangenen Offizieren die Gage von Seiten Oesterreichs ausbezahlt werden kann.

— Aus Paris trafen gestern Abends hier Handelsdirektor Daxne und Steuereckdirector Barbier ein.

— Auch Mecklenburg ist jetzt dem norddeutschen Bündnißvertrag beigetreten. Im Rückstande ist ausschließlich nur noch Oldenburg, was von sich reden macht. Allerdings ist Oldenburg durch die ursprüngliche Allianz schon gebunden.

— In Altona soll eine Adresse an den König von Preußen gestohlen worden sein, als sie eben abgefendet werden sollte. Die Adresse wünschte die Incorporation Altona's in Hamburg und soll mit vielen Unterschriften versehen gewesen sein. Wer sie heimlich beseitigte, und welche Absicht er dabei hatte, darüber schweigt die Fama. Als Curiosität war sie immerhin interessant; die Wittsteller konnten sich sagen, daß Preußen Altona nur dann in Hamburg aufgehen lassen würde, wenn letztere Stadt oder Staat zugleich in Preußen aufging, und man kann daher die Adresse wohl als einen äußeren Versuch zu Hamburgs Incorporation in Preußen ansehen.

— Man erzählt, daß der König von Hannover, als er durch die Stadt Norden reiste, die ihn sehr kühl empfing, gegen seine Begleitung gar nicht müde wurde, den prächtigen Empfang und den reichen Schmuck der Stadt zu rühmen. Die Höflinge stimmten ein, aber Graf Münster, der später dazu kam, bemerkte, daß ihm das Alles nicht so glänzend vorgekommen sei, worauf ihm der König erwiderte: „Ich habe Sie bisher für einen verständigen Mann gehalten, aber ich sehe, Sie sind blind.“

— Zur Charakteristik des Welfen-Königs wird ferner gemeldet: Als dieser Fürst nach der Schlacht von Langensalza in Koda anlangte, rief er dem Herzog Joseph auf offener Straße und so, daß es Umstehende vernehmen konnten, zu: „Wir haben einen herrlichen Sieg gewonnen und die Preußen tüchtig geschlagen.“ Dazu rühmte sich der blinde Monarch, „wie erhehend es sei, mitten im Schlachtgewühl zu sechten.“ Er bildete sich ein, ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit zu sein, und wußte nicht, daß man ihn während des Gefechtes in einen Hohlweg postirt hatte, über welchen die preussischen Geschosse unschädlich muscierend dahinsflogen. Diese Blindheit eines gegängelten Fürsten wird durch die neuesten Vorgänge nicht geheilt werden. Ein einziges Mal in seinem Leben zeigte Georg eine überraschende Sehergabe. Im Jahre 1848 fragte er höhnisch Jemand: „Ob er wohl wisse, was die deutschen Farben bedeuten, mit denen sich Turner und Demokraten zu schmücken pflegen?“ Dem vertrauensvoll schweigenden Zuhörer gab der damalige Kronprinz folgende Aufklärung: „Die deutsche Tricolore heißt: „Aus goldenen Zeiten durch Blut in die Tinte!“ — Unter diesen Farben focht weiland König Georg, seine eigene Weissagung vergeßend, in dem Augenblicke ihrer Erfüllung.

— Vor einigen Tagen wurde in Langensalza ein hannöverscher Infanterist jüdischen Glaubens beerdigt, und da in Langensalza keine jüdische Gemeinde ist, so mußte er ohne Geistlichen beerdigt werden. Der Feldwebel Kühnack, welcher die zur Ehrensalve commandirten Mannschaften befehligte, trat an die Gruft und sprach: „Kameraden! Wir begraben hier einen der Tapfern, die auf dem Schlachtfelde von Langensalza gefochten. Er ist nicht unsern Glaubens, aber er war würdig, in unsern Reihen zu kämpfen; er ist darum auch würdig in den Reihen derer zu ruhen, welche den Friedhof von Langensalza zieren. Möge der allmächtige Gott ihn das Heil finden lassen, welches er in seinem Glauben gehofft hat!“ — Am 15. wiederholte sich der Fall, und der Colleague des Herrn Kühnack, Feldwebel Kirchhof, erfüllte seine Aufgabe in derselben würdigen Weise.

— Mit Hesse-Darmstadt ist jetzt immer keine Einigung über den Friedensabschluß erzielt, der Waffenstillstand aber „auf unbestimmte Zeit“ verlängert worden.

— In Kurhessen sollen namentlich die Geistlichen, nicht nur katholischen, sondern auch evangelischen Glaubens, im Stillen gegen die Einverleibung Kurhessens in Preußen agitiren.

— Das Verbot der Ausfuhr von Proviant und Kriegsmaterial nach Preußen und den von den preußischen Truppen besetzten Gebieten ist von Württemberg aufgehoben worden.

— Trozdem gehen aus Württemberg Nachrichten über die Fortdauer preußensindlicher Agitationen in der dortigen Kreise zu, wo wir sie am wenigsten jetzt erwartet hätten. So sollen auf Anweisung des Gouverneurs von Ulm, des Grafen Wilhelm v. Württemberg, unter der Erklärung, daß in der Festung keine verdächtigen Individuen verweilen dürften, in der rücksichtslosesten Weise Personen ausgewiesen sein, bloß weil sie preußischer Sympathien verdächtig waren. Diese Handlung der Inhumanität hat besonders hart gewerbtreibende Familienväter getroffen, welche in Ulm das Bürgerrecht zwar nicht besitzen, allein Württemberger und in der Festung seit Jahren ansässig sind. Ja, der Graf soll in seinem Preußenhass so weit gehen, das Bildniß unseres Königs, sowie dasjenige seines Minister-Präsidenten als Ziel-scheibe für seine Uebungen im Schießen mit Zimmer-pistolen aufgestellt zu haben. Daß der Herr Graf Ulm lieber an allen Ecken anzünden will, als einen Preußen dort einziehen zu lassen, wie er oftmals gedroht haben soll, ist seine Sache als Festungs-Commandant.

— Württemberg, Bayern und Baden haben sich bei den Friedensverhandlungen bereit erklärt, die bisherige Vereinswährung zur Landesmünze zu machen, also Münzen-Einheit in Deutschland herzustellen. Dadurch würde Frankfurt a. M., dessen commerciale Bedeutung bisher hauptsächlich auf der Vermittlung der norddeutschen gegen süddeutsche Valuten beruhte, einen argen Stoß erhalten.

— Es wird aus Nassau eine Adresse mitgetheilt, welche „von Mitgliedern des begüterten Adels“ an den König von Preußen gerichtet und worin gebeten wird, „unser schönes Land in Verbindung mit dem uralten Haus Nassau bestehen zu lassen.“ Sonst keine Schmerzen?

— Bekanntlich wurden vor Beginn des Krieges die Weine der herzoglich nassauischen Keller nach Straßburg gebracht. Heute, wo Preußen das nassauische Gebiet annectirt hat, reclamirt ersteres diese Weine und hat auf dieselben Beschlag legen lassen.

— Aus Aschaffenburg ist — unglücklich aber wahr — ein Bittschreiben an den Berliner Magistrat ergangen. Die Aschaffener Stadtbehörde wendet sich an die Wildherzigkeit des Feindes und bittet ihn um Zusendung von Geld. Motivirt wird die Bitte durch den Hinweis auf die Armut des nur 6000 Einwohner zählenden Städtchens, das jetzt durch Requisitionen und preußische Einquartierung vollständig ruiniert sei. Die armen Baiern scheinen aus der Rede des Grafen Bismarck geschlossen zu haben, daß die Berliner wirklich ungeheuer gutherzige und offenhändige Leute sein müssen.

— Ein clerikales Pariser Journal läßt sich aus Rom schreiben, daß Preußen, um Bayern und überhaupt die katholische Bevölkerung Deutschlands zu veröhnen, bei dem Papste durch den preußischen Gesandten Baron v. Arnim die beruhigsten und sympathischsten Erklärungen habe abgeben lassen. „Wilhelm I.“, sagt der Korrespondent, „beeilt sich, nach einem revolutionären Feldzuge sich dem heiligen Stuhle gegenüber conservativ zu erweisen. Er soll geneigt sein, seine Unterstützung der Garantie des gegenwärtigen päpstlichen Besitzstandes durch die katholischen Mächte zu leisten und in Berlin einen apostolischen Nuntius zu empfangen.“ — In Berlin weiß man von keinem Schritt, durch den die preußische Regierung der päpstlichen in Bezug auf die jetzt eingetretenen Veränderungen in Deutschland und Italien näher getreten wäre.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. August.

— Der Kriegs- und Marine-Minister v. Roon hat an die Obercommandos der 1., 2., 3. Elb- und Mainarmee und an das Generalkommando des 2. Reservekorps folgenden Erlaß gerichtet:

Für Offiziere und Mannschaften der Feldarmee, welche durch Verwundung vor dem Feinde oder durch die Strapazen des Feldzuges in ihrer Gesundheit Schaden gelitten haben, werden in vielen Fällen Baderuren ein wirksames Mittel zur Hebung oder Linderung der Leiden sein. Zu meiner Freude bin ich durch Fonds, welche die Wohlthätigkeit der Nation, neben den Mitteln des Militäretats, zur Verfügung gestellt hat, in der Lage, denjenigen Offizieren und Beamten der Feldarmee, welche nach ärztlichem Urtheil einer Baderur bedürfen, zu den Kosten der letzteren erforderlichenfalls Subventionen zu vermitteln und somit der Fürsorge des Staats für Baderuren Kranker oder Verwundeter der Feldarmee eine erhebliche größere Ausdehnung zu geben. Indem ich mich beehere, dem Königl. u. hieron ergebenst Mittheilung zu machen, verbinde ich damit das Ersuchen, geneigt

Anordnung zu treffen, daß mir die bezüglichen, mit ärztlichen Attesten belegten Anträge mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit schleunigst auf kürzestem Wege seitens der Truppenbeile und Lazarethe direkt zugehen. Verwundete oder kranke Offiziere, welche sich in Privatpflege befinden, dürfen dagegen ihre mit ärztlichen Attesten belegten Anträge mir direkt selbst einreichen.

— Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß zu größerer Einfachheit die Verfügung über die Nachlassmassen der in den Lazarethen der mobilen Armee verstorbenen Militairpersonen von der General-Kriegskasse zum Zwecke der Aushändigung an die Erben den königlichen Provinzial-Intendanturen übertragen wird.

— Der Lieutenant zur See Werner ist zum 2. Adjutanten (Flagg-Lieutenant) bei dem Geschwader-Kommando ernannt.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt die weitere Verlustliste des 2. Magdeburg. Inf.-Rgt. No. 27, 2. Rheinischen Inf.-Rgt. No. 28, 3. Rheinischen Inf.-Rgt. No. 29, 2. Thüringischen Inf.-Rgt. No. 32, Ostpr. Füsilier-Rgt. No. 33, Magdeburg. Füsilier-Rgt. No. 36, Hohenzollernschen Füsilier-Bataillons No. 40, 3. Nieder-schlesischen Inf.-Rgt. No. 50, 6. Westphälischen Inf.-Rgt. No. 55 und 7. Westphälischen Inf.-Rgt. No. 56. Es werden im Ganzen gemeldet: 107 Tode, 265 Schwer-, 389 Leicht-Verwundete und 107 Vermißte. Den bisher gemeldeten Verlust hinzugerechnet, sind bis jetzt amtlich nachgewiesen: 2672 Tode, 5756 Schwer-, 9676 Leicht-Verwundete und 2786 Vermißte; mithin gesammter Abgang 20,890.

— Die Verluste der preußischen Armee in dem letzten Feldzuge stellen sich nach den veröffentlichten Verlustlisten nicht so hoch, als nach den ersten Allgemeinangaben angenommen werden durfte. Der Gesamtverlust der preußischen Armee in all den geschlagenen Schlachten und Treffen dürfte sich schwerlich höher als auf etwa 20,000 Mann belaufen. Gefangene haben die preußischen Truppen nur sehr wenige eingekauft, indem die aufgeführten Vermißten größtentheils als in dem zerklüfteten Terrain der böhmischen Schlachtfelder nicht aufgefundenen Tode, oder von anderen Truppentheilen mit fortgeführte Verwundete gerechnet werden müssen. Eben so wenig sind preußische Fahnen, Standarten oder Geschütze in feindliche Hände gefallen. Zu der Siegesbeute gehören dagegen, damit keine Art der Trophäen fehle, auch zwei Paar Kesselpauken, welche den beiden hannoverschen Kürassier-Regimentern mit der Kapitulation von Langensalza abgenommen worden sind; ein Siegeszeichen, wie es seit der Zeit der Schlesienschen Kriege nicht mehr vorgekommen ist. Mit der Ueberweisung der turkessischen und nassauischen Kontingente an Preußen werden außerdem noch 15 Fahnen und 3 Standarten in den preußischen Besitz gelangen, wodurch die Zahl der in preußische Hände überantworteten oder eroberten fremden Feldzeichen auf zusammen 66, und zwar 11 Standarten und 55 Fahnen steigen wird.

— Es soll jetzt festgestellt sein, daß Preußen mit den vereinigten Ländern, Schleswig-Holstein einbegriffen, 23,810,743 Einwohner umfaßt.

— Die Rückkehr der Truppen ist theils durch militärische, theils durch die Rücksichten auf den Gesundheitszustand der Armee verzögert worden. Man soll es höheren Orts für rathlich halten, die Soldaten nicht mit der Eisenbahn zurückzubefördern. Sie hätten also noch einen langen und beschwerlichen Weg zurückzulegen.

— Die auf den Frieden bezügliche Einlage im Kirchengebete ist aus demselben auf Anordnung des evangelischen Ober-Kirchenraths jetzt wieder entfernt worden.

— Höheren Orts wird beabsichtigt, die Darlehns-kassen insofern aufzulösen, als keine neuen Darlehne mehr gewährt werden sollen.

— Von vorgestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 40 vom Civil und 8 vom Militair; gestorben: 23 vom Civil und 4 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruch der Cholera vom 8. Juli bis heute 1894 Erkrankungs-fälle, davon 1503 vom Civil und 391 vom Militair, und 954 Sterbefälle, davon 808 vom Civil und 146 vom Militair, gemeldet.

— Die Cholera verbreitet sich zwar auch auf unsere naheliegenden Dorfschaften, tritt aber bis jetzt nur vereinzelt auf; in Köhling sind z. B. nur 4, in Langnau 2 an der Epidemie gestorben. In Langnau hat sich seit gestern dagegen wieder eine Zunahme der Erkrankungen bemerklich gemacht. Das Stadtlazareth hat durch Genesungsfälle seinen Bestand an Cholerafranken von 70 auf 56 heruntergebracht.

— Der Herr Pfarrer Juretschke von der Kirche zu St. Virgitta, welcher noch am Mittwoch dem Leichenbegängnisse des österreichischen Oberlieutenants Signorj celebrirte, erkrankte am folgenden Tage an der Cholera und ist gestern Mittag trotz

des vielseitigen ärztlichen Beistandes ein Opfer der Krankheit geworden. Die Gemeinde betrauert in dem Verstorbenen einen treuen Seelforger, und auch in anderen Kreisen war der Herr Pfarrer als ein Menschenfreund im wahren Sinne des Wortes bekannt und geehrt.

— Die Saison am hiesigen Stadttheater wird mit dem 15. September beginnen.

— Herr v. Fielitz, der beliebte Gast im Victoria-Theater, beabsichtigt vor seinem Scheiden aus Danzig noch zwei Wohlthätigkeits-Vorstellungen zu geben. Die erste derselben findet nächsten Mittwoch im Selonke'schen Etablissement unter Mitwirkung des dortigen ganzen Personals statt, und soll die Einnahme aus derselben der Mutter der kürzlich hier verstorbenen Soubrette im Victoria-Theater, Fräulein Ruprecht, zu Gute kommen. Ferner arrangirt Herr v. Fielitz, zu nächstem Sonnabend im Schützenhause eine große musikalisch-dramatische Soirée mit Gartenconcert, Feuerwerk und Luftballons zum Besten der Wittwen und Waisen unserer gefallenen Krieger. Es haben hierzu Hrl. Eckert, von ihrem Engagement auf unserer Winterbühne her bei uns noch im besten Andenken, und Herr Kapellmeister Metzdorf vom Victoria-Theater ihre Unterstützung bereitwilligst zugesagt. — Wir wollen hoffen, daß den uneigennütigen Bemühungen des Herrn v. Fielitz die gewünschte Theilnahme des Publikums nicht fehlen und ein erheblicher pecuniärer Erfolg die gute That desselben krönen werde.

— Dem mehrfach ausgesprochenen Wunsch des Publikums, weiblichen Personen von bekanntem zweideutigen Rufe den Besuch des Selonke'schen Etablissements zu erschweren, ist der Besitzer desselben bereitwillig nachgekommen, und hat dies unstrittig dazu beigetragen, daß jetzt das Lokal wieder mehr von anständigen Familien frequentirt wird.

— In der Nacht zum Sonnabend wurden durch Einbruch aus einem am Buttermarkt gelegenen Hause Topfwaaren, welche dort von Händlern aufbewahrt werden, gestohlen. Da bei der Polizeibehörde einige übel berüchtigte Bewohner des Zinsganges im Verdacht stehen, an den in kurzem mehrfach verübten Diebstählen Theil genommen zu haben, so ist dort Hausdurchsuchung gehalten; dieselbe hat aber nichts Belastendes ergeben.

— Gestern Nachmittag entstand in der Unterwohnung des Grundstücks Bartholomäi-Kirchgasse 5 ein Schornsteinbrand. Die Einwohner waren nicht zu Hause. Wie man vermuthet, ist das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden, weil auf dem Küchenherd das Brennholz sich entzündet hatte. Nachbarn schlugen die Hausthüre mit einer Art ein und hatten die Löschung fast bewirkt, ehe noch die Feuerwehr erschien. Der Zustand einer allein im Hause frankliegenden alten Frau hat sich durch den Schreck bedenklich verschlimmert.

— In der Nacht zum Sonntag trieb sich eine Bande von 6 Personen am Bürgerhüttenhause umher, feuerte mehrere Pistolenschüsse ab, um die Bewohner in Schreck zu setzen, und verschaffte sich dann Eingang in die am Schießstande befindliche Bude. Im Begriff, die dort befindlichen Gewehre zu stehlen, wurden die Diebe durch das zufällige Eintreffen des als Landwehrmann beurlaubten Restaurateurs verschreckt und konnten nur mehrere eiserne Bolzen, eine Winkflagge und andere Kleinigkeiten mitnehmen.

— Es ist hohe Zeit, daß zur Beruhigung und zum Schutze der Landbewohner die energischsten Maßregeln ergriffen werden, um dergleichen Raubgesindel, wie es sich jetzt in der Umgegend von Danzig aufhält, habhaft zu werden. Sollte nicht ein gleichzeitiges Absuchen der Fluren und Gehölze aller Ortschaften zum erwünschten Ziele führen?

— Landleute können nicht genugsam die gegenwärtige günstige Witterung rühmen; der Thau fällt Nachts in solcher Stärke, daß er einen gelinden Regen ersetzt. Namentlich in der Nähe der See fällt derselbe so dicht, daß, wie bei dem stärksten Nebel, bis gegen 9 Uhr Morgens jede Fernsicht behindert ist. Die Kartoffelkrankheit zeigt sich bis jetzt nur strichweise, am meisten leiden Frühkartoffeln, und zwar solche, welche auf frisch gedüngten Feldern gepflanzt sind.

Leipziger Messschwindel.

Novelle von Carl August Vorsteher.

Kapitel III.

Zwei verfehlte Rendezvous.

(Fortsetzung.)

Ein Herbstmorgen in Mitteldeutschland giebt oft, was die Dichtigkeit des Nebels betrifft, dem bekannten Londoner wenig nach. Trübe und bleich steigt die Sonne aus ihrem gelben Wolkenbette, und gleichsam, als ob sie sich scheute, den feuchten Morgen zu grüßen,

versteckt sie sich wieder hinter die dichten Wolkenvorhänge. Melancholisch schütteln dann die Erdenkinder ihre weisen Häupter und schauen schläfrig, wie der gelbe Ball langsam an dem weißen Firmament hinaufsteigt. In diesen Stunden gleicht das feurig glänzende Gestirn, das den Tag regiert, einer trüb brennenden Stalllaterne. Ein dichter Nebel liegt früh Morgens auf den engen Straßen; doch wenn die Milchverkäuferinnen einmal die Straßen geräumt und die übrigen Menschenkinder rundum weg geworden, wenn die schweren Frachtwagen über's Pflaster rollen und das gewaltige Herz der Stadt höher und lauter zu schlagen beginnt: dann bequemt sich auch der Nebel, in höhere Regionen zu steigen; gemächlich klettert er von Stockwerk zu Stockwerk, nur ungern trennt er sich von den zierlichen Altanen und Erkern, bis er endlich den Dachstuhl verlassen und seine letzte Zuflucht bei den steinernen Zeigefingern der Stadt, den Kirchtürmen, suchen muß, die seinen kalten Umarmungen nicht entrinnen können. Mit verdrießlichen Gesichtern und unangenehmen Gedanken rennen die Bewohner über die Straßen. Doch endlich, überraschend wie der Pfiff einer Lokomotive, zerreißt der Wolkenvorhang, und majestätisch schön grüßt die Gebieterin des Tages, die Sonne, in allen Herzen freundliche Gefühle wachrufend. Selbst die Hunde, die kurz vorher mit gesenkter Schnauze und hängenden Ohren umherliefen, geben die erwachte Lebenslust durch schmeichelndes Belken kund; und die Lieblingskatze alter Köchinnen und Strickjungfern schleicht buckelnd und dehnend an das offene Fenster und schnurrt mit Wohlbehagen ihre Lieblingsmelodie.

In einem großen Hause am Neumarkt wurden um diese Zeit die Balustraden an einem Fenster der 2. Etage geöffnet; dies war ein sicheres Zeichen, daß es Fräulein Adelheid Humbert, dem reichen und schönen Banquiers-Töchterchen, gefallen hatte, sich aus Morphens Götterarmen zu winden. Schlaftrunken blinzelte das schöne Mädchen mit den Augen, als die Octobersonne so hell und warm durch die großen Scheiben blitzte, warf dann einen raschen Blick auf die kostbare Pendule, welche in diesem Momente glockenhell die 10. Stunde verkündete, und machte sich hastig an ihre Toilette. Auf ein Zeichen mit der silbernen Glocke erschien ein junges Mädchen mit schwarzen Haaren und bligenden Augen, wozu das kleine Stumpfnäschen und die kirschrothen Lippen recht gut paßten, um der Dame bei der Frisur hülfreiche Hand zu leisten.

„Schönen, guten Morgen, Fräulein!“ sagte sie beim Hereintreten. „Weiß Gott, Sie haben einen g'sunden Schlaf! — Schon vor 'ner Stunde habe ich nachgesehen; aber Sie lagen so ruhig und träumten so schön, daß ich es nicht über's Herz bringen konnte, Sie zu wecken. Es wäre auch 'ne Sünde g'wesen.“

„Mache hurtig, liebes Aennchen! — So lange habe ich selten geschlafen; doch ist es gestern Abend auch spät geworden. — Doch, spate Dich, Anna! ich eile sehr; wir haben noch so viel zu thun und so viel zu überlegen für heute Abend, daß ich kaum weiß, an was ich zuerst denken soll. — Hast Du gestern die Kuchen bestellt, wie ich Dir aufgetragen? — Ja? — Wie ist's mit der Nätherin, ist sie hier gewesen? — Dann schide gleich die Babette hin, und lasse fragen: ob ich auf das Kleid noch heute rechnen kann?“

So drehte sich noch lange die Unterhaltung der beiden Mädchen um die Vorbereitungen zum Fest, das des Abends gefeiert werden sollte, da der Verlobte Adelheids heute Geburtstag hatte.

Die kleine Anna, die sonst so geschwätzig und munter war, wie ein Spatz im April, schien heute etwas Drückendes auf dem Herzen zu haben, das ihrer Bereitsamkeit Abbruch that. Endlich sagte sie all ihren Muth zusammen und frug leise mit schmeichelnder Stimme: ob Fräulein Adelheid sie heute Abend nicht vom Dienst dispensiren wolle, sie hätte einer Freundin einen Besuch versprochen.

„Nein, nein! das geht nicht!“ eiferte Adelheid; „wir haben so viel zu thun, und ich kann Dich gewiß nicht entbehren! — Aber willst Du auch wirklich eine Freundin besuchen? Ist es nicht vielleicht ein Freund?“

Als Aennchen verlegen und beschämt die Antwort schuldig blieb, fuhr sie fort: „Ich erinnere mich, gestern Abend einen Brief gefunden zu haben, der Dir gehörte; er liegt dort auf dem Tische, und wird Dir gestern Abend entfallen sein. Ich weiß den Inhalt nicht, aber dem Siegel nach zu schließen, muß er von meinem Musiklehrer sein. — Du bist doch hoffentlich nicht so thöricht?!“

„Er liebt mich!“ erwiderte Aennchen, und an ihren schönen Augenwimpern zitterte eine große Thräne der Freude und der Scham.

„Er liebt Dich, sagst Du?“ — frug Fräulein Adelheid mit einem boshaften Lächeln. „Mädchen, nimm Dich in Acht, Herr Paulmann ist ein lockerer Zeisig. — Still, mache keine Einwendungen! Mich kann's nicht interessiren, aber ich bitte Dich, Anna, sei auf Deiner Hut!“

Fröhlich nickend schwebte unsere niedliche Götin nun aus ihrem Schlaf- und Puzzimmer, indeß die arme Anna seufzend auf einen Sessel sank und ihr volles Herz durch einen Thränenstrom erleichterte. Im Grunde des Herzens war Anna ein gutes Kind, aber seit Paulmann dies arme unerfahrene Mädchen in seinen Netzen gefangen, war ihre Moral grade nicht verbessert worden; über manche Punkte schlüpfte sie nun leichtfertig und gedankenlos hinweg, die ihr früher Gewissensbisse gemacht hätten. Ein Jeder weiß, daß es auf dem Wege zur Hölle verschiedene Stationen giebt; doch Anna hätte keinen großen Weg zur Rückkehr in die stiltliche Heimath gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Wenn es in Preußen immer noch Leute giebt, welche die „Lieben Bayern“ so ohne Weiteres an das „deutsche Bruderherz“ drücken möchten und zu jeder Buße, welche denselben in Folge ihres feindlichen Verhaltens gegen Preußen auferlegt wird, scheinbar, so möchten wir doch einmal sehen, was die gefühlvollen Seelen zu der nachfolgenden, als Thatfache verbürgten Brutalität der Münchener Behörden sagen: Der Tischlergeselle Sydow aus Finsterwalde, der seit drei Jahren in München gearbeitet und sich während dieser Zeit tabelsfrei geführt hatte, wurde am 7. Juli, als er dem Exerciren bayerischer Truppen zusah, plötzlich von der Behörde angehalten und von derselben befragt, ob er einen Briefwechsel mit Preußen unterhalte. Sydow verneinte diese Frage und versicherte, daß er seit 2 1/2 Jahren keinen Brief aus Preußen erhalten oder einen solchen nach Preußen geschrieben habe; dennoch und obgleich man die Wahrheit dieser Behauptung nicht im Geringsten widerlegen konnte, wurde dem in Arbeit stehenden Manne bedeutet, daß er binnen drei Tagen Bayern verlassen müsse. Sydow hatte nicht das nöthige Reisegeld und wandte sich an den französischen Gesandten, unter dessen Schutz bekanntlich die preußischen Untertanen gestellt waren, und dieser gab ihm nach Einsticht seiner Papiere die Bescheinigung, daß er in München bleiben könne. Als Sydow diese Bescheinigung bei der Münchener Polizeibehörde vorzeigte, gab der die Geschäfte leitende Beamte einem Unterbeamten folgenden Befehl: „Sperren Sie mir den Kerl 24 Stunden ein, und dann wollen wir sehen, was weiter zu thun ist.“ — So mußte Sydow in's Gefängniß wandern, um dann und ohne daß ihm noch gestattet wurde, seine Handwerksgeräthe mit sich zu nehmen, mit andern Leidensgefährten, mit Ketten belastet, und zwar zu zweien aneinandergeschlossen, das „liebe Bayernland“ per Gensd'armerie-Escorte, die zum Ueberfluß noch mit geladenen Gewehren bewaffnet war, verlassen.

[Eingesandt.]

In der verfloffenen Nacht wurden die Bewohner der Baumgart'schen Gasse durch einen Straßenlärm aus ihrer Ruhe gestört. Der Schutzmann wollte eine Frau, welche an dem Brunnen einen unreinen Eimer ausgoß, arretilren, obgleich sie sich durch Namen und Wohnung legitimirte. Mehrere Männer nahmen Partei für die Frau, wodurch ein heftiger Streit entstand; so daß sich der Schutzmann genöthigt sah, durch die Signalpeife Hilfe zu requiriren, worauf die Arretirung vor sich ging. Einsender dieses stellt die Frage: ob ein Schutzmann berechtigt ist, eine Hausfrau, die ihren Namen und Wohnort angiebt, zu arretilren, da sie ja jederzeit belangt und zur Strafe gezogen werden kann.

Auflösungen des Sybels-Räthfels in No. 197 d. Bl.: „Leihamt“ sind eingegangen von G. Friedland; A. G. und A. Sobolewski.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 25. August.

Dürfte man den Zeitungsberichten Glauben beimessen, so würde sich der Ertrag der französischen Erndte recht bedenklich gestalten, und hiemit wäre ein Moment gegeben, welches sehr häufig die europäischen Kornmärkte in die Höhe trieb. Unser Verkehr ist wesentlich auf Englands Verbrauch gegründet, dieser allein aber hat selten hohe Preise herbeigeführt, fast immer geschah dies erst, wenn ein bedeutender Bedarf für Frankreich mitwirkte. Sene Berichte sind erst neueren Datums und haben bis jetzt keinen Einfluß auf unsere Kornbörsen geäußert; es ist abzuwarten, ob dies geschehen wird. Das Geschäft war hier in d. W. matt, da fremder Weizen in Markt-Eane keine Frage fand, und dort das Wetter gut war. Letzteres war auch hier der Fall, wenn auch nicht in Bezug auf den Gesundheitszustand, so doch in Betreff der Erndtarbeiten, die außerordentlich gefördert wurden. Was von frischem Weizen an den Markt kam, zeigte sich gesund, 125.31 pfd. schwer, obwohl nicht schön, und in Folge

des bisher so nachtheiligen Wetters z. Th. ziemlich feucht. Inbessen waren die Quanta noch zu unbedeutend, um ein Urtheil zu begründen. Weißer 122 pfd. brachte 70 Sgr., anderer 126.28.31 pfd. 80—87 1/2 Sgr. pro Scheffel. Alter hochbunter 131.33 pfd. wurde mit 86—92 Sgr. bezahlt; hellbunter 128.30 pfd. mit 77—83 Sgr.; mittler 124 bis 127 pfd. mit 69—74 Sgr.; ordinaurer ausgewasener 112.20 pfd. mit 60—66 Sgr. Alles auf 85 Zollpfd. Der gesammte Umsatz betrug theils in Ermangelung größerer Ausbietungen, theils wegen vorsichtiger Haltung der Käufer, während Verkäufer wenig nachgaben, nur 400 Lasten mit etwa um fl. 10 pro Last weichen den Preisen; geringe Gattungen, die nur sparsam ausgetrieben waren, erlangten dagegen eher erhöhte Preise. — Mit Roggen zur Stelle war es flau; alter wie frischer 1 bis 1 1/2 Sgr. nachgebend. 118.25 pfd. 44.47 bis 50 Sgr. Umsatz 200 Lasten. Auf Lieferung wurden 175 Lasten gemacht: September, October 122 pfd. pro Last fl. 290, 124 pfd. fl. 303; April, Mai 124.25 pfd. fl. 300; Mai, Juni 122.23 pfd. fl. 285. Alles auf 81 1/2 Zollpfd. — Von frischer Gerste waren 80 Lasten am Markt. 100.102 pfd. 43—44 1/2 Sgr., 106.108 pfd. 46 Sgr., sehr schöne 112 pfd. 50 Sgr. auf 72 Zollpfd. — Futter-Erbien 54 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Hafer 32 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Von Rüben waren noch einige Parthien in besser Beschaffenheit am Markt. Gefordert wurde 95 Sgr. pro 72 Zollpfd., worauf Käufer nicht eingehen wollten. — Spiritus vom Lager 16 Thlr. pro 8000. Zufuhr fehlte.

Meteorologische Beobachtungen.

26	12	339,19	+ 16,3	Südl. fest still, leicht bewölkt.
27	8	338,91	16,0	SWestl. fest still, klar u. heiter.
	12	338,56	21,6	do. mäßig, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 25. August:
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 1 Schiff m. Getreide.
Angelommen am 26. August:
1 Dampfer (Juliane Renate), m. Ballast.
Gesegelt: 4 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Knochen u. 3 Schiffe m. Holz.
Gesegelt am 27. August:
2 Schiffe m. Holz.
Ankommend: 1 Schiff. Wind: Süd.

Course zu Danzig am 27. August.

London 3 Mt.	6.22	—	—
Hamburg 2 Mt.	—	—	151
Amsterdam 2 Mt.	142 1/2	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 %	79	—	—
do. 4 %	87 1/2	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. August.

Weizen, 120 Last, 130 pfd. fl. 500; 127 pfd. fl. 465; 125 bis 126 pfd. fl. 457 1/2; 122 pfd. fl. 400; 118 pfd. fl. 390 pr. 85 pfd.
Rüben fl. 578 pr. 72 pfd.
Raps fl. 520 pr. 72 pfd.

Englisches Haus:

Die Rittergutsbesitzer Graf Zamoycki aus Berlin u. Steffens, nebst Gattin a. Mittel-Golmlau. Die Kaufm. Beer a. Leipzig, Jackson a. London, Keiler u. Goldberg a. Berlin, Löwe a. Bremen u. Rienstädt a. Copenhagen. Schiffer Prohn a. Barm.

Hotel de Berlin:

Die Kaufm. Kratauer a. Hamburg, Steinke a. Halberstadt, Steidel a. Berlin u. Vodenburg a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Zustizrath Balois a. Dirschau. Die Kaufm. Lubjupski a. Posen u. Engel a. Naugard.

Hotel zum Kronprinzen:

Polizei-Inspektor v. Giczinowski a. Graudenz, Lieut. u. Rgl. Domänen-Pächter Schrader a. Rastenburg, Deconom Graustein a. Gr. Schönbrück. Die Kaufm. Teuber aus Gleiwitz, Kleyer a. Falkenstein, Dohert a. Berlin und Preuß a. Elbing.

Hotel de Thorn:

Die Kaufm. Klappenbach a. Wittstock, Wegner aus Hannover, Krimmel a. Zieser u. Moses a. Berlin. Bürgermstr. Dr. Köhler nebst Fam. a. Dirschleben. Assessor Belger n. Frk. Schwester u. Frk. Samter a. Magdeburg. Prem.-Lieut. Truchlau a. Pillau.

Schmiedler's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufleute Rosenthal a. Berlin, Hempfenmacher a. Stettin, Otto a. Bamberg u. Bähring a. Leipzig. Gütschke, Richard n. Gattin a. Thorn. Apotheker Schulz a. Berlin. Malzbrauer Leyde a. Königsberg.

Hotel du Nord:

Die Kaufleute Linde a. Berlin u. Fischbeck a. Danzig. Marine-Lieutenant Kupfer a. Berlin. Frau Stadträtin v. Wulganow a. Rußland.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Panzer a. Köwe. Die Kaufm. Westphal a. Stolp, Schmidt a. Berlin u. Hammer a. Stettin.

Sonnabend Mittag wurde uns unser liebes freundliches Gretchen, 2 Jahre 3 Monate alt, nach zwölftägigem schweren Kampfe durch den Tod entrisen. Dies Verwandten und Freunden zur Nachricht. Um stille Theilnahme bitten
Danzig, Rudolph Dentler
den 27. August 1866. und Frau.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 28. August. Der verwunschene Prinz. Lustspiel. Hierauf: Das Versprechen hinter'm Heerd.